

Der Dritte Weltkrieg (18)

Am 12. Mai 1944 endet mit der Kapitulation der letzten Wehrmachtseinheiten auf der Halbinsel Krim die zweieinhalbjährige deutsche Besatzungsherrschaft. Achtzehnter Teil einer unregelmäßigen Serie aus Anlaß des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion vor siebzig Jahren. Von Erich Später

Von Dezember 1943 bis April 1944 gelang der Roten Armee in einer gewaltigen Offensive die Befreiung der zentralen und südlichen Ukraine. Die deutschen und rumänischen Truppen wurden mehrere hundert Kilometer nach Westen zurückgedrängt, und die rumänischen Truppen mußten die von ihnen im Herbst 1941 eroberten Gebiete räumen. Das Deutsche Reich hatte Rumänien als Belohnung für seinen Eintritt in den Krieg gegen die Sowjetunion im Herbst 1941 einen großen Teil der reichen südlichen Ukraine überlassen. Das Territorium wurde als »Transnistrien« (»Land jenseits des Dnjestr«) mit der Hafenstadt Odessa »Großrumänien« als Provinz eingegliedert.

Odessa wurde am 10. April 1944 befreit. Vor ihrem überstürzten Abzug hatten die rumänischen und deutschen Truppen noch Zeit gefunden, den Hafen, einen großen Teil der Fabriken und zahlreiche weitere Gebäudekomplexe zu zerstören. Vor der rumänischen Eroberung hatten in diesem Gebiet der südlichen Ukraine etwa 300.000 Jüdinnen und Juden gelebt. Bereits während des Vormarschs der deutschen und rumänischen Truppen im Herbst 1941 waren Zehntausende von ihnen in Pogromen oder durch deutsche Tötungskommandos ermordet worden. Allein im Vernichtungslager Bogdanowka in »Transnistrien« wurden im Zeitraum vom 21. bis 31. Dezember 1941 von rumänischen Truppen, ukrainischen Milizen und volksdeutschen »Selbstschutzverbänden« mehr als 50.000 Juden aus der südlichen Ukraine und Bessarabien ermordet.

Für die überlebenden rumänischen Juden verbesserte sich die Lage nach der vernichtenden Niederlage der Wehrmacht bei Stalingrad im Januar 1943. Teile der rumänischen Führungsgruppen begannen nach Möglichkeiten zu suchen, die politische, militärische und ökonomische Abhängigkeit von Deutschland zu lockern und einen Wechsel ins Lager der westlichen Alliierten vorzubereiten. Die Einstellung des radikalen Mordprogramms im rumänischen Herrschaftsgebiet sollte den Alliierten Verhandlungsbereitschaft signalisieren. Aus diesem Grund stoppte man die geplante Deportation der bis dahin noch lebenden Juden auf dem Gebiet »Altrumäniens« in die deutschen Vernichtungslager und gestattete jüdischen Organisationen, die noch lebenden 50.000 Menschen in den Ghettos und Lagern »Transnistriens« zu unterstützen. Aber erst die

Frühjahrsoffensive der Roten Armee im März/April 1944 brachte die endgültige Befreiung der jüdischen Häftlinge.

Der Vormarsch der Roten Armee hatte bereits im November 1943 die deutschen und rumänischen Truppeneinheiten auf der Halbinsel Krim abgeschnitten. Die deutsche Führung hatte den Rückzug ihrer Truppen auf das Festland untersagt. Auf der Halbinsel befanden sich die deutsche 17. Armee mit 165.000 Soldaten sowie sieben rumänische Divisionen mit einer Gesamtstärke von 65.000 Mann. Hinzu kamen SS- und Polizeieinheiten sowie Tausende Angehörige von Wirtschaftsstäben und Sondereinheiten. Für die deutsche Führung hatte die Krim einen hohen strategischen und politischen Stellenwert. Die Halbinsel war mit ihren 26.000 Quadratkilometern etwas größer als Sizilien. Landwirtschaftlich fruchtbar, ermöglichte sie den Anbau von Tabak, Obst und Wein. Vor der deutschen Eroberung verfügte sie über einige industrielle Zentren und Betriebe der Metallurgie und Konsumgüterindustrie. Die Eroberung der von sowjetischen Truppen erbittert verteidigten Halbinsel hatte im Oktober 1941 begonnen und war erst mit der Kapitulation der neun Monate belagerten Seefestung Sewastopol am 5. Juli 1942 abgeschlossen worden. Nach den deutschen Planungen sollte die Krim vollständig germanisiert und als »Gotengau« mit der Hauptstadt Theoderichshafen (Sewastopol) Bestandteil des großgermanischen deutschen Reiches werden. Eine Autobahn durch die Ukraine sollte die Anbindung an das Deutsche Reich sicherstellen und die Reisezeit auf zwei Tage verkürzen. Auch deutsche Großunternehmen wie Mannesmann, Degussa und der Tabakkonzern Reemtsma wollten bei der landwirtschaftlichen und industriellen Nutzung der Halbinsel nicht abseits stehen und schickten ihre Berater und Techniker. Die Krim sollte zudem zu einer »deutschen Riviera« für den NS-Massentourismus ausgebaut werden.

Die etwa 1,1 Millionen Bewohner/innen der Krim sollten nach den Vorgaben der deutschen Planer ermordet oder vertrieben und durch deutsche Siedler und Angehörige »germanischer« Nationen ersetzt werden. Bereits Anfang 1942 begannen deutsche Besatzungsfunktionäre, die Ansiedlung von 200.000 Südtirolern auf der Halbinsel zu planen. Gemäß dem deutsch-italienischen Abkommen vom Juni 1939 über die endgültige Regelung der Minderheitenfrage

in Südtirol hatte sich die übergroße Mehrheit (86 Prozent) der Südtiroler zum Verlassen des Landes und der erneuten Ansiedlung im großdeutschen Reich entschlossen. Für diese Leute suchten die Deutschen ein geschlossenes Siedlungsgebiet. Zunächst hatten sie dafür nach der französischen Niederlage im Juni 1940 die Provinz Burgund vorgesehen. Die drei Départements Jura, Doubs und Haute-Saône sollten zu deutschem Reichsgebiet erklärt und die französische Bevölkerung vertrieben werden. Man wollte die Städte der Départements einfach in Bozen, Meran, Brixen usw. umbenennen. Der Plan wurde aufgrund des erbitterten Widerstands der französischen Kollaborationsregierung schnell ad acta gelegt.

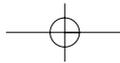
Anfang 1942 begeisterte der frühere Wiener Gauleiter Frauenfeld, der zum neuen Generalkommissar auf der Krim ernannt worden war, Himmler und Hitler für einen neuen Umsiedlungsplan. Die Südtiroler sollten nun geschlossen auf der Krim angesiedelt werden. Dazu ist es nie gekommen. Allerdings verließen bis 1943 75.000 Südtiroler ihre Orte, um sich in Deutschland oder den eroberten Gebieten des Ostens und Westens niederzulassen.

Von solchen Umsiedlungsprojekten war im Frühjahr 1944 nicht mehr die Rede. Die Krim war zur Festung erklärt worden und sollte mit allen Mitteln verteidigt werden. Die deutsche Führung befürchtete, daß ihr Verlust es den sowjetischen Luftstreitkräften ermöglichen würde, die rumänischen Erdölfördergebiete von Ploiesti zu bombardieren. Dies hätte gravierende Folgen für die deutsche Kriegführung gehabt. Die Lieferungen von Rohöl, Benzin und Flugbenzin aus Ploiesti waren für die deutsche Kriegsmaschine im Jahr 1944 unverzichtbar; sie deckten ungefähr 40 Prozent ihres Bedarfs.

Die Versuche von Teilen der rumänischen Eliten, das Land aus dem Krieg herauszuführen, waren eher halbherzig und davon bestimmt, einen Teil der an Deutschlands Seite seit 1941 besetzten Gebiete zu behalten. Waffenstillstandsofferten an die westlichen Alliierten bei gleichzeitiger Fortführung des Krieges gegen die Sowjetunion blieben ohne Erfolg. Am 9. April 1944 bombardierten amerikanische Langstreckenbomber, die von Süditalien aus operierten, erstmals die Erdölfelder. Zwei Tage später begannen Verbände der Roten Armee mit der lange erwarteten Großoffensive gegen die deutschen und rumänischen Besatzer der Krim. Innerhalb von zwei Tagen wurde der Nordteil der Insel mit der Hauptstadt Simferopol befreit.

Auf der Krim lebten zum Zeitpunkt der sowjetischen Befreiungsoffensive noch 700.000 der ursprünglich 1,1 Millionen Menschen. Die deutschen Besatzer hatten einen gnadenlosen Vernichtungsfeldzug gegen die rassisch und politisch als Feinde definierten Bevölkerungsgruppen der Krim durchgeführt. Im Verlauf der Besatzung hatten sie über 200.000 Rotarmisten und Partisanen getötet. In den Gefangenenlagern wurden 20.500 Militäranghörige und





8.000 Zivilisten ermordet. Kaum eine Chance hatte die jüdische Bevölkerung der Insel, 1939 etwa 65.000 Menschen. Etwa 38.000 von ihnen konnten vor den einrückenden Deutschen nicht fliehen. Sie wurden systematisch ermordet. Bereits nach einem halben Jahr deutscher Besatzung galt die Halbinsel als »judenfrei«. Auch Tausende von Roma und geistig und körperlich Behinderten wurden ermordet. Letztere vor allem, um die Sanatorien und Krankenhäuser für deutsche Verwundete nutzen zu können.

Die Zusammenarbeit der Einsatzgruppe D der SS mit den Führungsstäben und Einheiten der 11. Armee unter deren Oberbefehlshaber Erich von Manstein war effizient und gründlich. So wurden etwa im Juli 1942 1.040 Juden und Kommunisten aus dem Gefangenenlager Tole selektiert, auf das Schwarze Meer hinausgefahren und ertränkt.

In der letzten Phase der deutschen Herrschaft erreichten der Terror und die Zerstörungswut einen neuen Höhepunkt. In Erwartung der sowjetischen Offensive begannen die Aktionen »Attila« und »Adler« – 127 Ortschaften, darunter 80 Siedlungen der Krim-Tataren, wurden niedergebrannt und ein Großteil der Bewohner ermordet. Die Deutschen zerstörten die gesamte Infrastruktur der Halbinsel und transportierten Beute aller Art auf Schiffen der Kriegsmarine ab. 100.000 Bewohner wurden zudem als Zwangsarbeiter zum Bau von Verteidigungsanlagen und Panzergräben eingesetzt. Das gesamte Land sollte in eine »tote Zone« verwandelt werden. Wenigstens einige der geplanten Zerstörungen und die Deportation Tausender ins Deutsche Reich konnte der schnelle Vormarsch der Roten Armee, unterstützt von der starken Partisanenbewegung, verhindern. Bereits eine Woche nach Beginn der Offensive mußten sich die deutschen und rumänischen Truppen in die Seefestung Sewastopol zurückziehen.

Am 5. Mai begann die Schlußoffensive der Roten Armee, die am 9. Mai zur endgültigen Befreiung Sewastopols führte. Am 13. Mai kapitulierten die letzten 12.000 deutschen Soldaten auf dem Kap Chersones.

Für viele Bewohner der Krim war der Krieg mit der Vertreibung der deutschen Besatzer nicht beendet. Am 18. Mai 1944 begann die Deportation der gesamten tatarischen Bevölkerung von der Krim. Fast 200.000 Menschen wurden von Spezialtruppen des sowjetischen Geheimdienstes NKWD unter dem pauschalen Vorwurf der Kollaboration mit den deutschen Besatzern nach Kasachstan und Usbekistan deportiert. Tausende starben dort an den elenden Lebensbedingungen, die sich erst lange nach Kriegsende langsam verbesserten. Erst im Verlauf der Entstalinisierung wurden die Krim-Tataren vom pauschalen Vorwurf der »Verräterna-tion« freigesprochen; Mitte der sechziger Jahre begann ihre zunächst illegale Rückkehr auf die Krim.

Die neuere Forschung geht davon aus, daß die bewaffneten Einheiten der Tataren, die auf Seiten der Deutschen gekämpft hatten, etwa

7.900 Soldaten zählten, von denen knapp die Hälfte kaserniert war. Das waren etwa fünf Prozent der tatarischen Bevölkerung. Diese hatte mehr noch als die russischen und ukrainischen Bevölkerungsgruppen unter der Zwangskollektivierung und dem stalinistischen Terror der dreißiger Jahre zu leiden gehabt. Verhängnisvoll war die Ermordung fast aller tatarischen Kommunisten und der kulturellen Elite während der »Großen Säuberung« der Jahre 1936–38. Denn die Vernichtung der sowjetisch-tatarischen Führungsgruppen stärkte die Rolle des tatarischen Exils in der Türkei und Deutschland. Nach der Besetzung der Krim rief die Exilführung zur Unterstützung der Wehrmacht auf und proklamierte den Dihad gegen Kommuni-

missionen ein, um die Verluste an Menschen und Material zu bilanzieren. Angesichts der erschütternden Folgen, die die deutsche Besatzungsherrschaft hatte, verzichtete die Führung jedoch auf die Publikation der Untersuchungsberichte. An irgendeine Art von Entschädigung durch die 1949 gegründete Bundesrepublik war eh nicht zu denken. Im Gegenteil: Die Verantwortlichen deutschen Militärs und Besatzungsfunktionäre, die den Krieg überlebt hatten, begannen nach seinem Ende eine zweite Karriere. So wurde der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen auf der Krim, Erich von Manstein, zu einem maßgeblichen militärischen Berater der Bundesregierung beim Aufbau der Bundeswehr. Deren bis 1957 ernannten 44 Gene-



Zweite Karriere: Ulrich de Maizière, Generalinspekteur der Bundeswehr und vormals Generalstüber im Oberkommando des Heeres der Wehrmacht, überreicht dem ehemaligen Oberbefehlshaber der deutschen Truppen auf der Krim, Erich von Manstein (r.), zum 80. Geburtstag eine Festschrift der Bundeswehr, in der Mansteins Militärstrategie gewürdigt wird, Irschenhausen, November 1967

sten und Juden. Im Kontext der Bestrebungen der deutschen Besatzungsmacht, ethnische, religiöse und soziale Widersprüche in der Bevölkerung der Krim gegeneinander auszuspielen, ist auch die Kollaboration von Teilen der russischen und ukrainischen Bevölkerung auf den unteren Ebenen von Polizei, Wirtschaft und Verwaltung zu sehen. Der Historiker Karl Heinz Roth urteilt über das Ausmaß der Kollaboration so: »Von den etwa vier Prozent der Krim-Bewohner, die in mehr oder weniger exponierter Stellung für die Ziele der Fremdherrschaft arbeiteten, legten die meisten ihre Skrupel rasch ab. Sie lieferten den Deutschen nicht nur die stigmatisierten Gesellschaftsgruppen aus, sondern auch ihre eigenen Landsleute, soweit sie nicht zu ihrer Verwandtschaft oder zu ihrem Freundeskreis gehörten.«

Nach der Befreiung setzten die sowjetischen Behörden mehrere Untersuchungskom-

räle und Admirale stammten sämtlich aus der Wehrmacht – überwiegend aus dem Generalstab des Heeres. Im Offizierskorps fanden sich 1959 unter 14.900 Berufssoldaten 12.360 Wehrmachtsoffiziere sowie 300 Mitglieder des Führerkorps der SS.

Sehr zu empfehlen sind zwei detaillierte, gut lesbare Untersuchungen:

Norbert Kunz: *Die Krim unter deutscher Herrschaft 1941–44. Germanisierungsutopie und Besatzungsrealität.* Darmstadt 2005, 448 Seiten, vergriffen

Karl Heinz Roth/Jan Peter Abraham: *Reemtsma auf der Krim. Tabakproduktion und Zwangsarbeit unter der deutschen Besatzungsherrschaft 1941–44.* Edition Nautilus, Hamburg 2011, 576 Seiten, 39,90 Euro

Erich Später schrieb in *KONKRET* 4 + 5/14 über die Bestseller zum 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs

